

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 38 (1934-1935)
Heft: 22

Artikel: Auf unsern ewigen Bergen
Autor: Dutli-Rutishauser, Maria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671702>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf unsern ewigen Bergen.

Von Maria Dutli-Rutishauser.

Es gibt Tage, an denen uns die Ebene mit ihren Städten und Seen langweilt, wo es unser Herz gewaltig erfasst wie Heimweh nach etwas Fernem, Reinem. Groß und himmeltrebend muß es sein und den Zauber des Neuen, Unberührten muß es tragen, das Ziel dieser Sehnsucht. Ein es steht da vor der Seele — die Berge! Eine Flucht in die Stille der Alpenwelt ist wie der Seele Feiertag, wie die Rast mitten im lauten Getriebe der Welt. Sie adelt und erhebt des Menschen Sinn und bringt ihn näher heran zum Streben nach eigener, stiller Größe.

Was bietet — um eines aus vielem herauszunehmen — zum Beispiel die Fahrt ins Wallis, in das Herz der Hochalpen, nicht an Schönheit, landschaftlichen Reizen und Genüssen, die in ihrer reichen Abwechslung anmuten wie die Szenenfolge eines großartigen Schauspiels: Fahrt durch die Ebenen, an blauen Seen und gemächlichen Flüssen vorbei, saftige Matten und ernste Wälder grüßend, den Schneebergen ent-

gegen, die näher und größer herankommen, über Biadufte, unter denen rasende Bergwasser das schaurige Lied singen von Lawinen und Steinschlägen, aber auch auf schäumenden Wellen den Gruß tragen aus freien Höhen, wo fernab von der Welt und unerquidlicher Politik der Friede wartet und stilles Glück! — Kleine, saubere Bähnlein erklimmen leicht und sicher die steilen Hochtäler, fahren an braunen Hüttlein und unglaublich verwitterten Arven vorbei, angefüllt mit Menschen, deren Herzen weit aufgetan sind für die Schönheit und Erhabenheit der Bergwelt. Maultierkolonnen beleben malerisch die einsamen Wege, und schwer schaffende Menschen erzählen von der Herzhheit und Härte des Bodens, dem sie doch mit ganzer Seele anhängen.

Unvergesslich bleiben mir jene Sonntagmorgensstunden!

Ein Tag, wie ihn wohl selten jemand schöner erleben kann, brach mit dem Sonntag an. In die Stille der Frühe drang ein Glockenton



Münster. Blick gegen den Galenstock.

vom Zermatterkirchlein. Vögel sangen den Morgen segnen, und die Bisp rauschte ihr ewiges Lied. Aber Glockenton und Wildwasserrauschen verstummen und gehen unsern Ohren verloren, wie nun auf einmal, wie wenn der Himmel sich öffnete, des Matterhorns gewaltige Größe in lauter Feuer steht. Eine Lohe schlägt ihm ums Haupt, glühend und flackernd, daß selbst sein Schnee brennend wird wie Feuer. Ein Licht vom Himmel, ein Flammenzeichen am Sonntagmorgen, ein Gruß aus fernen Ewigkeiten, die da so nah sind, so greifbar wirklich scheinen. Ein Zauber liegt um diesen flammenden Berg, der Herz und Auge hinzieht und uns einspinnt in eine Liebe zu dieser brennenden Schönheit, daß die Seele weh und wund wird und die Augen übergehen beim Gedanken, daß alle diese Liebe ungestillte Sehnsucht bleibt — daß er nur die Liebe der Rühnsten erwidert, die da in sein Herz eindringen und ihr Leben wagen, um bei ihm zu sein. Reife neigt man sein Haupt vor dieser Größe.

Die Glocken klingen wieder, — das Wasser rauscht wie zuvor, — die Stunde des Sonnenwunders ist vorüber. Eine Nebelwolke zieht den Schleier über die seltene Schönheit dieses Berges, so, als hätten wir Frühaufsteher ein verbotenes Liebespiel zwischen Sonne und Berg geschaut.

Wirklich, wie das Gornergratbähnlein uns bergwärts führt, steht der Berg wieder da, — gewaltig und groß, klar und rein, doch niemand sieht dem ernstesten Riesen mehr an, wie himmlisch der Zauber war, den die junge Sonne um sein silbernes Haupt wob. Und auch die Sonne ist jetzt nicht mehr parteiisch, — sie küßt nicht das Matterhorn allein, — nein, sie spendet ihr strahlendes Licht der ganzen Riesenwelt, die da in ungeheurer Größe sich aufbaut. „Uns Herz der höchsten Schweizeralpen“ ist keine geschickte Auslandpropaganda mehr, — das Wort ist tiefe, ergreifende Wirklichkeit. Stets sich steigend, an rauschenden Sturzbächen und zerzausten Arven vorbei, an neuem reinen Schnee und Alpenrosenfeldern vorüber, erreicht der Tag seinen Höhepunkt oben auf Gornergrat.

Alles, was eine Sängerschar da auf dieser überwältigenden Höhe empfand, klang unendlich schön und innig in die Weihe des Sonntagmorgens hinaus im Liede: „Sonntag ist's“. Da spürte man das Bedürfnis heraus, zu singen, in einem Liede, das in schönen Worten und reinem Klang den Dank des Herzens jubelt und die Seele befreit vom Drucke, den diese grandiose Alpenwelt auf sie ausübt. Ja, Sonntag war's, ein heiliger Frieden lag auf Erden weit und breit, — dieser Friede deckte das ganze Panorama vom herrlichen Balfrim über den Dom und die Mischabelhörner zum gewaltigen Monte Rosa, und die Weihe der Stunde lag über dem Breithorn und dem Matterhorn wie eine Offenbarung Gottes. Die Dent Blanche und das Weißhorn hoben sich in den unvergleichlich blauen Himmel wie Bilder unwandelbarer Treue. Und wieder stieg ein Lied in die Unendlichkeit, und wie ein Schwur strömte es in die gottnahe Bergwelt hinaus: Wie könnt' ich dein vergessen! — Es galt der Heimat vom Bodensee bis zum Matterhorn, — sicher — aber vor allem diesem großartigen, unbeschreiblich schönen Flecken, wo Himmel und Erde sich berühren!

Man hat die Bergbahnen schon viel angefeindet, sie sollen angeblich die Berge entweihen! Das kann nicht stimmen! Oder ist das keine „Bergweihe“, wenn ergriffene Talmenschen auf freier Höhe das Lob Gottes und der Heimat singen — ist es Entweihung, wenn auch Menschen ihre Seelen reinbaden in der klaren, gesunden Luft hier oben? Nein, die Bergbahnen haben eine große, hehre Mission, — alle Menschen die Wunder und Größe der Heimat schauen zu lassen: unsere ewigen Berge!

Ewig wie das Felsenmassiv am Monte Rosa ist die Liebe, mit der Tausende den Weg gehen durchs Bistal zur stillen Höhe vom Gornergrat. Ewig rein wie der Schnee am Matterhorn bleibt die Erinnerung an die Stunden in den Bergen, ein ewiges Geheimnis aber auch die unergründliche Seele dieser Schönheiten, ein Märchen das weiße Paradies der Walliserberge!

Hagel im Fels.

Von Harald Spitzer.

Ich hatte mich in der „Südwand“ verstiegen und suchte, schon ziemlich erschöpft, nach der richtigen Route.

Der Südhimmel leuchtete noch im warmen

Glanz der Mittagssonne, als plötzlich Nebelfetzen dicht über die Zacken des „Wetterhorns“ zogen. Gleich darauf wälzten sich schwere, schmutzig-gelbe Wolkensäcke heran, die den Himmel